

Ein Glücksfall für Marieke

VON KARIN VERA SCHMIDT

Mit freundlichem Schmelz: Dominique Horwitz singt Brel-Chansons im Großen Sendesaal des NDR

Gut, dass es mutige Musiker gibt. Solche wie Enrique Ugarte, der ein einziges Akkordeon durch ein ganzes Orchester zu ersetzen wagt. Und der es schafft, das dermaßen opulent inszenierte Lied dennoch nicht zu überfrachten. Schon zum zweiten Mal wagt sich der gebürtige Baske an die Liedkunst von Jacques Brel heran. Vorn am Bühnenrand im ausverkauften Großen Sendesaal des NDR steht Dominique Horwitz. Auch er ein Mutiger. Der sich traut, den nahezu heiligen Jacques neu zu interpretieren einen ganzen Abend lang Brel. Unerhört so was, mit einer Bühne voller Musiker.

Dirigent und Arrangeur Ugarte weiß, wie er das NDR Pops Orchestra mit seinem Riesenklang auf das blechern scheppernde Schnaufen einer Kirmesorgel konzentriert. Er weiß, wann er auf verspielte Register set-

zen muss, auf die Geigenfraktion und auch, wann nur der Pianomann die Finger regen darf. Die Begegnung von Ugarte und Horwitz ist ein Glücksfall. Madeleine, Marieke, Frida, die von etlichen Epigonen misshandelten Brel-Geliebten, können aufatmen, wenn der gebürtige Pariser und Wahlberliner Schauspieler ihre Namen singt. Der allzu garstig wetternde Sprachgestus des 1978 verstorbenen Belgiers fehlt dabei gar nicht.

Der freundliche Schmelz tut gut, den Horwitz den Leuten aus „Ces gens-là“, dem heillosen Trinker „L'ivrogne“ oder den Matrosen aus „Amsterdam“ gönnt. Es versöhnt den mit der Welt verkrachten Brel posthum, ohne ihn klebrig zu versüßen. Schon zur Pause will das Publikum Horwitz nicht gehen lassen. Später, nachdem „Ne me quitte pas“, „Les Flamandes“ und „Quand on a que l'amour“ verklungen sind, will der Saal mehr. Und erst, als Horwitz zum zweiten Mal „Amsterdam“ singt, entlassen die Begeisterten Sänger und Orchester stehend, gerührt und mit heißen Händen.